

DIE BRÖTCHENTÜTE

von Felix Goldinger

Um kurz nach halb 8 liegt die Brötchentüte etwas zerrupft auf unserer Anrichte. Inzwischen ist sie leer und ziemlich zerknittert. Wir haben gefrühstückt und die Kinder haben sich ihre Pausen-Brezel in den Schulranzen gepackt.

Ich bin noch da. Und die Brötchentüte auch.

Und die Spuren, die meine Familie hinterlassen hat, sind auch noch da. In Form von Krümeln untern dem Tisch. Und eben dieser Tüte.

Die Tüte ist eine gute Erinnerung an das Leben, das eben noch die Küche erfüllte. Sie ist zwar leer. Aber eigentlich immer noch gefüllt.

Für mich ist das mit dem Brot, das Jesus teilte sehr ähnlich. Sein Zeichen ist sogar noch stärker: Ich finde darin Liebe und Zärtlichkeit, Enttäuschung und Wut, Glück und Leben.

So ist das oft mit unserem Alltag und den alltäglichen und einfachen Dingen: Sie erzählen die wahren Geschichten von Tod und Leben.

Seit Jahrhunderten wundern wir uns über die Einfachheit des Zeichens Jesu. So ging es auch dem Kirchenlehrer Thomas von Aquin. Er hat über das einfache Brot einen ganzen Hymnus verfasst, (im Original ›Pange lingua‹) der mit Worten von heute vielleicht so klingen würde

Zeichen deiner Nähe, Gott
nur Brot das wir mit dir teilen,
damit du aus unerreichter Ferne
ganz bodenständig nah kommst.
Acker und Wasser
Arbeit und Luft
machen meine Seele satt, die ewig Hungrige.
Schlichtes Siegel deiner Freundschaft mit uns: Brot.
So hast du es versprochen.
Danke
für mein Leben
und dein Versprechen, dass es ewig sein soll.
Du hast mir dein Wort gegeben.
Sein Name: Jesus.
Sein Zeichen: Brot.
Sein Wesen: In aller Einfachheit göttlich.